

Festgabe

zur



der

Universität Göttingen.

Zum Beginnen, zum Vollenden
Zirkel, Blei und Winkelwage,
Alles stockt und starrt in Händen,
Leuchtet nicht der Stern dem Tage.

Geschenk von dem Verfasser.

Varnhagen.

Göttingen,
bei Rudolph Neuburg.
1837.

Alexander von Humboldt,

dem

höchsten Gaste

bei

dieser Jubel-Feier,

in liebender Verehrung gewidmet.

Spruch an der Pforte.

Durch alle Zeiten und durch alle Räume
Strömt frei und stark der Gottheit großer Hauch;
Ihm dienen tosend wilde Meeresschäume,
Ihm brennen Gluthen in dem Dornenstrauch;
Er läßt vergehn die Felsen und die Bäume
Durch seines Blitzes lohen Flammenrauch,
Daß sich der Staub zum Aschenkruge neige
Und daß empor auch eine Psyche steige.

Doch in dem Drang von Werden und Versinken
Hat er ein festes Zeichen aufgestellt;
Ein Sternenbild, deß Stral mit klarem Winken
Uns an das Ewige gefesselt hält;
Ein Auge, das den Stral des Lichtes trinken
Und leuchten soll, hat er uns zugesellt;
Und ob der Bau der alten Erde schwanke,
In festen Polen hält sich der Gedanke.

Nach allen Seiten schickt er seine Stralen
Und knüpft an sich das einzig große Sein;
Er nur vereint die Kerne aller Schalen;
Er wahrt das höchste Wesen in dem Schein.
Er hebt den Geist zu seinen Idealen,
Er führt uns in das Reich des Schönen ein
Und läßt gedeih'n zur Blüthe besten Strebens
Den Baum des Wissens und den Baum des Lebens.

O edles Wissen, dir auch ward ein Tempel
In diesen unsern Mauern längst erbaut,
Von wo dein Bild, ein leuchtendes Exempel,
Nach allen Seiten stolz erhaben schaut;
Und manche Priester waren mit dem Stempel
Des Wahren und des Schönen wol vertraut.
Wir preisen laut das gute Werk, und heute
Schallt hoch empor der Ruf der höchsten Freude.

Heil Euch, Ihr Männer, die Ihr stets gewesen
Die Priester des Gedankens, stark und frei;
Die Ihr das Wort der Wahrheit wol gelesen,
Und haßtet hohlen Prunk und Heuchelei;
Ihr wußtet, daß der Dinge tiefstes Wesen
In Wust und Moder nicht zu finden sei;
Und zu dem Lorbeer, den Ihr längst gefunden,
Sei auch von uns ein Blüthenkranz gewunden.

Und Heil der Jugend, deren stetes Streben
Der Freiheit und dem Lichte zugewandt,
Die voll von frischem Drang und regem Leben
Das Ewige, das Höchste wol erkannt,
Sich eitlen Flittern nicht dahingegeben,
In engen Kreisen sich nicht festgebannt.
Und bei des warmen Frühlings regem Walten
Mag sich die edle Knospe schön entfalten.

Nun aber hier bei dieser frohen Feier
Reicht Euch die Hände nach dem alten Brauch!
Uns leuchtet schon durch dichten Nebelschleier
Das neue Licht; es ist das alte auch!
Auf und hinan! die Lüfte werden freier,
Schon weht um uns ein warmer Lebenshauch;
Die Freudenflamme, die sich heut entzündet,
Sei Morgenröthe, die den Tag verkündet!

Theodor Creizenach.

Sonettenkranz

von

Moriz Carriere und Theodor Creizenach.

I.

Wo milde Lüft' im schönen Süden wehen,
Im ew'gen Lenz des blauen Himmels Pracht
Der grünen Erde liebeglühend wacht,
Kannst Blüth' und Frucht an Einem Baum Du sehen.

Dem Baume gleicht der Geist, auf dessen Höhen
Der Blumenkranz der Künste selig lacht,
Wann tief aus heiligem Gedankenschacht
Des edlen Wissens reiche Frücht' erstehen.

So ist auch hier manch schönes Lied erklungen
Von weisen Männern, die zu ernstem Ringen,
Von Jünglingen, die fröhlich es gesungen:

So soll der Deutschen Reime süßer Preis,
So wie sie schmückt ein gleiches Lorbeerreis,
Die Denker und die Sänger hier umschlingen.

II.

Haller.

Wenn uns ein edler Baum mit breiten Kronen
Umwölbt und schützt vor Stürmen und vor Gluthen,
So preisen wir gerührt und froh den Guten,
Der ihn gepflanzt um herrlich hier zu thronen.

Schickt uns ein reicher Schacht aus fernen Zonen
Die Schätze, die in ihm vergraben ruhten:
Wir fragen, wer zuerst durchdrang die Fluthen,
Daß wir sein Angedenken segnend lohnen. —

O Haller, dessen Werk wir nun vollenden,
Der die Natur in heimlichsten Bezirken
Hat angeschaut wie in den hellsten Räumen,

Dir weihen wir die erste dieser Spenden,
Und gleich vertraut sei unser stetes Wirken
Mit tiefen Schachten und mit grünen Bäumen.

III.

Lichtenberg.

Die Sonne leuchtet durch gemalte Scheiben
In einen Saal, wo mit gehobnen Köpfen,
Bestäubten Haaren und geflochtnen Zöpfen
Die Männer fest auf ihren Stühlen bleiben.

Ihr Wesen wollen sie mit Würde treiben;
Sie mögen noch aus halbzerbrochnen Töpfen
Den Trank des Lebens und des Wissens schöpfen
Und halb zerfressenes Papier beschreiben.

Ein Satyr nun mit frischeren Gefühlen
Läßt Harfen klingen und Raketen steigen
Und Pfeile fliegen, helle Funken schlagen:

Die Alten stürzen taumelnd von den Stühlen,
Und Er kann klar das Echte, Edle zeigen,
Das er verborgen in der Brust getragen.

IV.

Bürger.

Dir ist ein Evangelium erklungen
Im tiefen Busen und in klaren Worten,
Und herrlich ausgeströmt nach allen Orten,
Wann Du mit Deiner wahrsten Kraft gesungen.

Es heißt: daß frei, von keiner Macht bezwungen,
Im Land der Palmen wie im hohen Norden
Die Poesie Ein Weltaccord geworden,
Aus allen Völkerseelen aufgeklungen.

So ist der erste Stral der Morgenröthe
Dem Geiste aufgegangen, der empfänglich,
Wiewol umgeben war von Wust und Staube.

Bald stralt im Sonnenglanz der Name Göthe,
Und aus dem Moder hebt sich unvergänglich
Die neue Liebe und der neue Glaube.

V.

Voss.

Die Hand zum Druck Dir biet' ich, edler Voß,
Der Du der Alten Geist heraufbeschworen;
Und Dich zum Herold hat er auserkoren,
Daß stolz hellenengleich die Sprache floß.

Durch ihn beschwingt zertheilte Dein Geschoß
Nachtwolken kühnlich, so die Sonn' umfloren,
Und Seelenhüllen, die der Wahn geboren,
Verscheuchtest Du, des Lichtes Kampfgenoß.

Auf Rhythmosströmen Deinem Mund entquellen
Homeros zog in Deutschlands Gauen ein,
Chorführer künft'gen Sangs, des wundervollen,

Und freier Männer muthigem Verein
Ist Deiner mächt'gen Worte Klang erschollen
Wie Sturmgebraus im heil'gen Eichenhain.

VI.

Friedrich August Wolf.

Zum tiefen Grund des Wahren und des Echten
Bist freien Muthes Du hinabgestiegen,
Und schautest klar vor Deinem Geiste liegen
Das Ewige gesondert von dem Schlechten.

Da sind aus Nebeln und aus langen Nächten
Die alten Sänger herrlich aufgestiegen,
Und staunend sehen wir in ihren Zügen
Den Glanz des wahrhaft Hohen und des Rechten.

Wol alle Zeiten segnen Deine Lehren,
Wir freun uns Deines Wirkens und genießen
In rüst'gem Streben, was Du ausgebeutet:

O mög' auf Alle, die Dein Grab verehren,
Der Stral des edlen Lichtes stärkend fließen,
Der auf den Sonnenglanz des Wissens deutet.

VII.

Hölty und Ernst Schulze.

Ein Abendhauch, der durch Cypressen flüstert,
Weht sanft heran und mahnt an jene Beiden,
Die vom Beginnen bis zum frühen Scheiden
Ein trüber, leiser Wehmuthstraum umdüstert.

Die eine Lyra hat uns hold umflüstert
Mit Tönen aus den alten Ritterzeiten,
Die andre hat den Ton der deutschen Saiten
Mit dem der alten Griechen schön verschwistert.

Wir wollen nicht die süßen Klagen schelten;
Wir mögen Eurem Sarge freundlich weihen
Den Oelzweig mit Vergißmeinnicht umwoben:

Uns aber muß ein stärkres Streben gelten,
Wir sollen treten in die ersten Reihen
Und zu dem Kampfe sei das Schwert gehoben.

VIII.

Himly.

Von allen Wundern ist, die freigestaltend
Der Schöpfergeist zu offenbaren strebt,
Der Mensch das höchste, wie er herrlich lebt,
Ein Bild des Ganzen rein und stolz entfaltend.

Du, Edler, hast mit Jugendstärke schaltend
Erschaut, was all geheim im Innern webt
Und dann zum Lichte die Natur erhebt,
In jedem Wesen als die Eine waltend.

Du hast es mit beredtem Mund verkündet,
Ein Priester Gottes zu der Menschheit Segen,
Den Herrlichsten des Volkes treu verbündet;

Und wie die Jünger kühn die Kräfte regen,
Vorleuchtet ihnen auf der Forschung Wegen
Ein schönes Licht, das an Dein Geist gezündet.

IX.

Krause.

Was blüht und duftet in der Purpurrose?
Was glüht und leuchtet in dem Licht der Sonnen?
Was tränkt die Welt aus frischen Lebensbronnen
Und trägt den Festschmuck ihr in reinem Schoose?

Was siegt, ob sich der alte Wahn erbose,
Auf freier Bahn, wo einmal es begonnen?
Das Denken schafft das Sein in Schmerz und Wonnen,
In Liebeliederschall und Kampfgetose!

O Krause, der das Wesen scharf ergreifend
Ein Wahrheitsheld im Streit Du fest gestanden,
Dich schmückt als Ehrenpreis die Märtyrkrone,

Weil jetzt in ew'gen Formen freudig reifend
Durch Jugendkraft befreit von engen Banden
Das Wissen steigt empor zum höchsten Throne!

X.

Wilhelm und Alexander von Humboldt.

Wie stralet herrlich in dem Lichtazur
Ein welterleuchtend großes Sternenpaar!
Der Eine ruhig glänzend und so klar
Erhellt des Geistes tiefgeheime Spur.

Und zeitigt Früchte der Gedankenflur;
Der Andre nimmt des Lebens Wesen wahr
Und macht die Erd' umwandelnd offenbar,
Und seinem Blick enthüllt sich die Natur.

Hochedle Brüder Ihr, so tief, so reich,
Auf mannigfalt'ger Bahn so groß, so gleich,
Euch hat zu Lichtpropheten Gott erkoren!

Viel große Männer nährte Deutschland auf,
Doch nimmer hat im bunten Zeitenlauf
Zwei solche Söhn' ein Weib wie Euch geboren.

XI.

Blumenbach.

Das greise Haupt bekränzt mit jungen Rosen,
Das der Natur am Busen hat gelegen,
Das froh gelauscht nach ihres Pulses Schlägen,
Und sich erfreut an ihrem Liebeskosen.

Und weil im Sonnenschein und Sturmestosen
Er ihr nur nachgestrebt auf allen Wegen,
Hat sie dem Liebling auch geschenkt dagegen
Das köstlichste von allen Lebensloosen.

Sie hat Ihn wol genährt mit Balsamsäften,
Den edlen Greis von ewig jungem Muthe,
Mit Frühlingskraft im Winter hoher Jahre.

So steht Er klar vor uns in frischen Kräften,
Und diese Gabe nehme hin der Gute,
Ein Lenzesblümchen in dem Schnee der Haare.

XII.

Gauſs.

In ſtarken Banden wird die Welt gehalten,
Im Wechſel herrſcht des Maßes ſtete Macht,
Wie reich auch Blumen ihre Farbenpracht
Um's Erz des Weltgeſetzes hold entfalten,

Die Töne, wie ſie herzbezaubernd walten,
Die Sterne, wie ſie wandeln in der Nacht,
Es hat der Geiſt von ihnen kund gemacht,
Daß ſie nach Zahl und Maßen ſich geſtalten.

Zu ſolcher Forſchung ewiggroßen Ahnen
Hat hier ſich kühn vom tiefen Sinn getrieben
Ein Ebenbürtiger emporgeſchwungen;

Es glänzt, weil Sterne gehn auf ſichern Bahnen,
Am Firmament der Name Gauß geſchrieben,
Deß Lob von Himmelſphären wird geſungen.

XIII.

Dahlmann.

Wer in das Spiel des Lebens und der Thaten
Mit klarem Aug' und männlich freiem Muth
Den Blick gerichtet hält mit warmer Gluth,
Dem muß das Werk des Edlen wol gerathen.

Ihm keimt die Frucht aus der Geschichte Saaten;
Und aus des Werdens und Verschwindens Fluth
Taucht ihm, was stets in festen Angeln ruht,
Empor das hohe Musterbild der Staaten.

Und wie am weiten Himmel um die Wette
Die Sonnen und die Sterne sich umkreisen
Und in dem großen Reih'n der Sphären tanzen:

So zeichnest Du die große Gliederkette,
Wo jeder Ring sich mächtig kann erweisen
Und doch gefesselt steht im großen Ganzen.

XIV.

Jacob und Wilhelm Grimm.

Ein hoher Dom, der mit erhabnen Bogen
Zum klaren Blau des goldnen Himmels steigen,
Dann sich zur schönen Erde niederneigen
Und spiegeln will in den krystallnen Wogen:

Ein Mährchenhauch, in Lüften eingesogen,
In denen spielt der Elfen dunkler Reigen;
Dann ernste Fahrer, die zur Tiefe steigen
Und edelstes Metall heraufgezogen:

Dieß alles glaubt zu fühlen und zu schauen,
Wer Euren hohen Tempel, edle Brüder,
Von ferne nur betrachtet aus der Pforte.

Das ganze Volk mit dankendem Vertrauen
Blickt froh hinauf zu Euch, ihr guten Hüter
Von seinem lang vergrab'nen großen Horte!

XV.

Ewald.

Ein edler Sinn sucht klar in allen Zeiten
Auf freien Höhen und in tiefen Thalen
Die eine Geistersonne, deren Stralen
Durch alle Räume herrlich sich verbreiten.

So strebt Dein Blick nach ungemessnen Weiten
Der einen Wahrheit zu trotz Müh und Qualen;
So sonderst Du die Kerne von den Schalen
Und schmiedest Blitze für den Kampf der Zeiten.

So hast Du in des Wissens tiefsten Gründen
Mit treuem Fleiß gewahrt die edlen Güter,
Die Du gegraben aus dem Schoos der Erde;

Nun stehst Du auf, das Wesen zu verkünden,
Bewußt und fest, des Edengartens Hüter,
Und trittst hervor mit Deinem Flammenschwerte.

XVI.

Otfried Müller.

Ein Führer zu dem Griechengöttersaale,
Zum wundervollen Heiligthum des Schönen,
In dem sich bräutlich froh und frei versöhnen
Das Leben und die ew'gen Ideale,

Huldvoll empfahe Du des Dankes Schale,
Und weil den Künsten Lobgesäng' ertönen,
Laß Lorbeer Dir die edle Stirn' umkrönen,
Beglänzt vom goldnen Morgensonnenstrale.

Mit holdem Lächeln weihte Dich die Muse
Für Hellas Herrlichkeit, die edlen Geister
Des großen Volkes, wie sie lange schliefen,

Sie steigen freudig auf aus Grabestiefen,
Geweckt von Deinem Zauberruf und Gruße,
Du gottgeliebter, kunstgenährter Meister!

XVII.

C. Oesterley.

Du schreite mit den Sängern, mit den Weisen,
O Künstler, dem aus Farben freudig quillt
Des reichen Lebens sonnenklares Bild,
Des Schöpfers Geist und freie Kraft zu preisen!

Wir sahn die Jungfrau, die dem Herrn verheißen
Die Abschiedworte spricht, so stark und mild,
Und als der Heimath stralend Demantschild
Zum Tod entwallt aus den geliebten Kreisen;

Wir sahn entzückt der Erde Freuden glänzen,
Doch überstralet von des Himmels Wonnen,
Verbunden Erd' und Himmel in der Einen,

Die hold geschmückt mit duft'gen Liebeskränzen
Aufschaut zu jenem Land, wo ew'ge Sonnen
Vor Gottes Thron mit heil'gem Lichte scheinen.

XVIII.

Gervinus.

Es ist Ein Geist, es ist der Geist des Herrn,
Der überall der Völker Herz durchdringet,
Zur That sie treibt, aus ihrem Liede klinget,
Und sich sein Reich erbauet nah und fern.

Durch ihn erglänzt des Rechtes goldner Stern,
Dem Jubelgrüße zu die Erde singet,
Und wer empor zu ihm sich muthvoll schwinget,
Den weiht er zum Verkündiger sich gern.

So hat er heiligend auch Dich durchdrungen,
Dein Aug' geschärft, Dir Liebe für die Freiheit
Verliehn und Schöpferkraft zu großem Werke,

Und wie von Dir viel Herrliches erklungen,
Vorstral' im Kampf und Sieg der hohen Dreiheit,
Der Kunst und Wissenschaft und Thatenstärke!

XIX.

Heinrich Heine.

Von edlen Blüten melden uns die Sagen,
Die aus dem besten Herzblut aufgeschossen,
Die aus dem Grab versunkner Freuden sprossen
Und auf den Blättern Schmerzenslaute tragen.

So mahnen mich, o Dichter, deine Klagen,
Die, aus dem tiefsten Weh der Brust ergossen,
Bald hold und zart, bald stark und wild entflossen
In schläfrigen und düster bangen Tagen.

Der du den Schleier wagtest aufzuheben
Von bunten Lappen und geschminkten Leichen,
Du hast gethan, was dir der Geist geboten.

Auf aus dem Schlummer, dem du dich ergeben!
Nun gilt's, mit Ernst das Höchste zu erreichen!
Sonst sei hinweggeworfen zu den Todten.

XX.

Schluss.

Stellt euch in Reih' und Glied, ihr Lichtgedanken!
Die Mauern stürzen und die Trümmer rauchen;
Es will empor die alte Sonne tauchen
Aus schwarzer Nacht und düstern Nebels Schranken.

Die Zeiten rollen und die Vesten schwanken;
Drum soll uns Gottes Athem stets umhauchen,
Daß wir vom Boden nicht zu weichen brauchen
Und nimmer in dem edlen Streite wanken.

Ihr Jünglinge, im Wissensheiligthume
Verehrt die Gottheit, stürzt nur die Idole,
Die noch besteh'n, daß walte hohe Klarheit;

Und in den Wirren, gleich der Sonnenblume,
Seht kühn hinauf zu eurem einz'gen Pole,
Der Völkersonne: Freiheit, Recht und Wahrheit!

Festlied.

Versammelt froh zur hohen Jubelfeier,
Erglühend All' in frischer Jugendlust
Erheben wir in Klängen frei und freier
Den edlen Drang und Muth der vollen Brust.
Die Lieb' im schönen Leben,
Ein freies frohes Streben,
Die Lust am Becher- nnd am Waffenklang
Begeistert uns und tönet im Gesang.

Verbunden hier im Morgenschein des Lebens
Aus allen Gauen Deutschen Vaterlands
Durch Einen Geist des gotterfüllten Strebens
Umschlingt uns Einer Freude reicher Kranz.
Die Lieb' im schönen Leben,
Ein freies frohes Streben,
Die Lust am Becher- und am Waffenklang
Begeistert uns und tönet im Gesang.

Der Becher schäumt: wohlan, das Hoch erklinget
Dem Burschenleben wie der Wissenschaft!
Und Jedem Heil, der sich gen Himmel schwinget
Und sich der Erde freut in Jugendkraft!
Die Lieb' im schönen Leben,
Ein freies frohes Streben,
Die Lust am Becher- und am Waffenklang
Begeistert uns und tönet im Gesang.

So stoßet an zum ehrenden Gedächtniß
Für jeden Braven, der sich hier gefreut,
Und dessen Hand als heiliges Vermächtniß
Dem Volke guten Samen ausgestreut!
Die Lieb' im schönen Leben,
Ein freies frohes Streben,
Die Lust am Becher- und am Waffenklang
Begeistert uns und tönet im Gesang.

Georgia Augusta, Heil und Segen
Verleih' auf immer Dir des Höchsten Gunst,
Daß alle Kräfte früchtereich sich regen
Für Ehr' und Freiheit, Wissenschaft und Kunst!
Die Lieb' im schönen Leben,
Ein freies frohes Streben,
Die Lust am Becher- und am Waffenklang
Begeistert uns und tönet im Gesang.

M. Carriere.

Spaziergänge

von

Karl Bölsche.

---

1. Auf der Plesse.

Die Sonne taucht' ins Nebelmeer,
Da sprühten Funken weit umher
Und blitzten hell zum Himmel auf,
Als Sterne nahmen sie den Lauf.
Sie blinkten froh hinab ins Thal
Und grüßten dann viel tausend Mal
Der Bergruine stolzen Muth,
Den Meerfels an der Aehrenfluth.
Und stolzer noch, vom Gruß entzückt,
Der Wartthurm hat das Haupt gerückt;
Da säuselt' es im Eichenbaum,
Der prangt an des Gemäuers Saum.
Auf seiner Wurzeln Bank gestreckt,
Von seinem Laubschmuck überdeckt,
Saß ich und habe dort gelauscht,
Was Worte man alsbald getauscht.
Zum Thurm also der Baum begann:
„Glück zu, du bröcklich-alter Mann,
Deß Herz, hochmüthig stets von Art,
Jetzt Schwachsinn noch der Schwachheit paart.

Verrauschten Lebens Mumie du,
Rühmst du der Sterne dich, Glück zu!
Nur wiss', ihr Grüßen dem nur gilt,
Den Frühlingsgeist, wie mich, durchquillt!"
Da knistert' es in Thurmes Raum,
Als wollt' es jach den kühnen Baum
Zerschmettern mit des Zornes Faust,
Und solcher Spruch ist drauf erbraust:
„Mein junger Fant, der du dich reckst,
Zu meiner Hoheit dich erkeckst,
Nach Knabenart mir hast gewagt
Zu bieten Trutz, dir sei's gesagt:
Weit eher als zu denken war
An dich und deiner Sippen Schaar,
Thront' ich schon hier, ein hoher Greis,
Und weit ins Land erklang mein Preis!
Der mich heraufschwor aus der Erd',
Es war ein stolzer Ritter werth:
Wenn der die Braun zusammenzog,
Vor ihm der steifste Hals sich bog.
Und nahm er gar das Schwert zur Hand,
Erfaßte Beben Stadt und Land;
Ihm saß zu hoch kein Mauerkranz,
Warb er um ihn im Waffentanz.
Und seines Bettes treu Gemahl
Holdselig wie der Morgenstral,
Und seine Töchter lilienzart —
Wo fändst du jetzt noch solche Art?

Wo glühet jetzt noch Minnelust
Wie hier sie jauchzt' in Jugendbrust,
Wo jetzt solch wogend Festgewühl
Und Becherklang und Saitenspiel?
Wer wagt doch jetzt vom Heimatstrand
Die Ritterfahrt zum heilgen Land,
Zu kämpfen als ein frommer Held
Wo einst gekämpft der Herr der Welt!"
Da hub der Baum mit Lachen an:
„Ließ jene Zeit, die längst zerrann,
Der Traum von Siegs- und Minneglück,
Dir mehr wol, als ein Traum, zurück?
Ja, hättst du nur von Helm und Schwert
Geträumt, wol wärst du unversehrt
Erstanden aus des Traumes Bann,
Du jetzt so arg zerzauster Mann!"
Da gährt' es auf und kocht' im Thurm,
Dann braust' es her wie Wintersturm:
„Grünschnabel, der die Vorzeit höhnt,
Schau, wie dein Neid mich nur verschönt!
Denn wär' ich so wie du mich schmähst,
Und wärst du so wie du dich blähst:
Wie blieb seit hundert Jahren doch
So stumpf dein scharfes Auge noch!
Sahst du denn nicht vom Morgenglanz
Bis wo der Elf beginnt den Tanz
So manchen stolzen Musensohn
Sich beugen hier vor meinem Thron?

Und sahst du nicht bei Mondenschein
Hier ziehn die Dichter aus und ein?
Traun, jen' um Lust, und dies' um Sang
Gedenken mein ihr Leben lang!
Ein Fürst prang' ich in Ruhm und Preis,
Der rings erfüllt den Erdenkreis:
Wer Göttingen, die liebe Stadt,
Hochpries, auch mich gepriesen hat!" —
Der Baum sich wiegte hin und her:
„Nicht lieb' ich Mondscheindichter sehr,
Denn die Sentimentalität
Wie Moschusstank die Nas' umweht.
Auch bleib' ich gerne ganz und gar
Der schmächt'gen Geckensippschaft bar,
Die, Fehlgeburt jetzt größrer Zeit,
Noch greint um alte Herrlichkeit.
Was hin, ist hin und bleibt vorbei,
Und ob es Riesenwerk auch sei:
Mehr gilt des Lebens kleinster Funk',
Als selbst der größte dürre Strunk!
Hier grüß' ich freudig den allein,
Der frisch bergauf strebt, sich zu weihn
Am Grab der alten Zeit voll Gluth
Des grünen Lebens heil'gem Muth.
Und solcher sah ich manchen Held
Von hier fortziehn zum Kampf der Welt,
Von deren Ruhm das Land noch schallt,
Wann längst dein Gafferheer verhallt.

Und solcher hoff' aus allen Gaun
Gar viel' alsbald ich hier zu schaun:
Die kühn ihr schwingt des Geistes Schwert,
Grüß' Gott euch all', ihr Ritter werth!" — —
Dem Thurm der Zorn die Sprache nahm,
Im Baum da rauscht' es wundersam;
Ich aber sah zum Himmel auf,
Dort zogen Sterne dran und drauf.
Froh dacht' ich der Vergangenheit
Und freudiger der jungen Zeit,
Dann zog ich singend durch die Nacht,
Hell über mir der Sterne Pracht.

---

2. Auf dem Hainberge.

Die Sonne blinkt, des Weltdoms goldner Knauf,
Doch steckt die dunklen Wolkenfahnen auf
Der Sturm thalüber auf dem Hügelkranz,
Als sehn' er sich nach keckem Waffentanz.
Zum Hainberg klimmt gemach mein Fuß empor:
Tief unten ruht die Stadt in duft'gem Flor,
Ein schönes Schiff in grüner Fluren Meer,
Und schön der Villen Gondeln um sie her. —
Georgia Augusta, stolzer Bau,
Du Schiff auf blauer Weltenmeeresau,
Dem Wundermeer der heil'gen Wissenschaft,
Dir glüht mein Aug' in heißer Jugendkraft.

Bist du ein dumpfes Frachtschiff, wie es heißt,
Und legtest Ketten an dem freien Geist,
Weil er dich führen wollt', ein kühner Held
Voll Seherkraft, zu einer neuen Welt?
Georgia ein Sklavenschiff? — O nein!
Ein muntrer Segler strebtest du hinein
In's Wogenmeer seit deines Bauherrn Wort,
Das königliche, dich entrief dem Port.
Ein flinkes Seeroß zogst du mächtig aus
Und tauschtest ein trotz Riff' und Fluthenbraus
Mit klugem Muth an fernster Meere Strand
Des Besten Bestes stets von jedem Land.
Des Lichtes Flaggen hast mit Herrschermacht
Du aufgesteckt in finstrer Urwaldsnacht:
Aufräumtest du, und wo sonst Sumpf und Dorn
Hast du gestreut der Bildung Segenskorn.
Ja, Schiff im weiten Meer der Wissenschaft,
Gleich stark an Siegesmild' als Kampfeskraft,
Dich, herrlich Schiff, umspielt vom Sonnenstral,
Mein tiefstes Herz grüßt dich viel tausend Mal!
Und Alle grüßt's in frohem Jubelklang,
Die kühnen Helden, die voll Thatendrang,
Georgia, auf dir trotz Sommergluth
Und Wettersturm gekämpft mit Adlermuth:
Sie, deren Blick ein heller Segenstral,
Sie, deren Red' ein schäumender Pokal,
Sie, deren Zorn ein Blitz, und Rosenduft
Ihr Friedenswort, ein Lorbeer ihre Gruft!

Die trotz dem Tod ihr rinnt als Lebensbach,
Gegrüßt ihr All' an diesem Jubeltag!
So viel' von eures Geistes Stral durchflammt
Zu euren Gräbern ruf' ich allesammt! —
Georgia, längst Ruhm= und Sieg=gekrönt,
Von Jubelfeier wonnig jetzt umtönt,
Herzoginn auf der Vorzeit Heeresbahn,
Zieh' auch, ein Held, der Zukunft so voran!
Stets sei dem freien Streben ein Asyl,
Ein Schreck der Frechheit wie dem Heuchlerspiel:
Wo heilige Begeisterung sich regt,
Ob rings verkannt, von dir sei sie gepflegt.
So, Fluthenaar, brauf' mächtig fort und fort,
Was dich will hemmen, wirf es über Bord:
Den Staub des Wahns, den Schlamm der Finstersucht
Der Starrheit Fels wirf in des Meergrunds Schlucht!
Stolz darfst auf dein Jahrhundert du zurück
Und in die Zukunft senden stolz den Blick:
Schon längst umschrieb dein Ruhm den Kreis der Welt
Glück auf, Glück auf, mein Triumphatorheld! — —
Die Sonne glänzt, der Erde Festpokal;
Die Wolken schwinden; Frieden küßt das Thal;
Ich sink' auf's Knie und feiernd mein Gebet
Still auf zum Thron der ew'gen Liebe weht.





